

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Silbernen Priesterjubiläum von Herrn Weihbischof Wilfried Theising,
Herrn Domkapitular Rolf Lohmann und Herrn Propst Klaus Wittke
in Xanten am Sonntag, 18.05.2014**

Lesungen vom 5. Sonntag der Osterzeit, Lesejahr A:

Apg 6,1-7;
1 Petr 2,4-9;
Joh 14,1-12.

Liebe Mitbrüder, die Ihr an diesem Tag und in diesen Tagen auf 25 Jahre priesterlichen Dienstes zurück denkt und mit uns feiert,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben, liebe Kinder!

Wir laden ein zum Buffet! - So kann man hin und wieder auf Einladungskarten lesen. Und das kennt Ihr auch, liebe Kinder: Ihr seht, wie reich der Tisch gedeckt ist, und dann schaut Ihr nach den guten und schönen Sachen und legt sie Euch auf den Teller, und irgendwann kommt Ihr zu Eurer Mama und sagt: „Ich kann das nicht alles essen.“ Dann sagt die Mama: „Waren Deine Augen wieder größer als der Magen?“ So kann es Euch vielleicht heute Morgen auch bei einem solchen längeren und festlichen Gottesdienst gehen, dass es zuviel wird, vor allem bei der Predigt.

Liebe Kinder, ich lade Euch ein, schaut einfach auf dieses Bild, das Ihr auf dem Liedblatt seht, und geht dem etwas nach, was es Euch bedeutet. Vielleicht fällt Euch das eine und andere dazu ein, Ihr nehmt Euch ein Wort, das Euch kostbar ist. Merkt es Euch, wiederholt es innerlich. Vielleicht wird es für Euch auch zum Gebet, zum Beispiel: „*Du führst mich ins Weite*“, wie der Beter hier zu Gott sagt. Das heißt doch: Du lässt nicht zu, dass es eng wird, Du machst meine Finsternis hell, selbst dann, wenn es dunkel ist und ich Angst habe, Du machst es hell. Selbst dann, wenn es dunkel ist und ich Angst habe, Du machst es hell. Geht mit einem solchen Wort, vielleicht findet Ihr auch ein anderes, in Eurem Herzen um. Dann braucht Ihr nicht alles zu hören, was der Bischof jetzt sagt; denn den Erwachsenen will ich es nicht so kurz machen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich vom Buffet spreche, dann wollte ich nicht schon den Blick auf das richten, was nachher hier im Kreuzgang sein wird, und Ihre Geschmacksnerven anregen, sondern ich wollte Sie hinweisen, Geschmack zu finden am Wort Gottes. Denn das, was uns die Kirche an diesem Morgen darbietet, ist wie ein großes Buffet. So viele gute Worte, vielleicht manches an Ihnen vorbei gegangen, schon vergessen, und doch kostbar. Was nehmen Sie sich dabei als Wort für sich und die kommenden Tage?

Da ist einmal die Rede von der ersten Gemeinde, in der es schon Ärger gab, weil die einen sich gegenüber den anderen benachteiligt vorkamen, oder da ist das Selbstbewusstsein einer Gemeinde, die der erste Petrusbrief anspricht, einer Gemeinde in der Verfolgung, klein, gering, schwach, der gesagt wird, wie kostbar sie ist, ein auserwähltes Geschlecht, lebendige, erlesene Steine, aus denen sich die Gemeinde zusammensetzt. Und das, was Jesus uns bietet,

führt in eine Tiefe, die kaum ausgelotet werden kann. So reich ist, wie das Konzil sagt, und da nehme ich das Wort vom Buffet eigentlich her, der Tisch des Wortes gedeckt. Darauf legte das Konzil besonderen Wert: Dass den Gläubigen der Tisch des Wortes reichlich gedeckt werde.

Ich komme auch darauf, weil die Erzählung aus der ersten Gemeinde mit dem Tischdienst zu tun hat. Dort gibt es so viele Aufgaben, dass gefragt werden muss: Wie kriegen wir das alles hin? Eine solche Frage könnte doch wohl aktuell sein! Oder da sind die Apostel, die merken: Sie können das gar nicht alles tun, was sich bei ihnen an Erwartungen und Verpflichtungen ansammelt. Auch das kann sehr aktuell sein! Die Apostel denken dann nach, wie sie die Aufgaben delegieren können. Ob das so aktuell in unseren Gemeinden ist? Hier in dem Bericht der Apostelgeschichte hören wir jedenfalls: Die Apostel konzentrieren sich auf das, was für ihren Dienst wichtig ist, was für sie als geweihte und gesandte Amtsträger notwendig ist. Sie wollen sich dem Dienst am Wort und dem Gebet widmen als Kernaufgabe ihres Apostolischen Dienstes. Eine große Herausforderung, auch an einen Bischof: Was mutet er den Priestern alles zu? Können sie das noch, sich dem Dienst am Wort und dem Gebet widmen? Und auch eine Frage an die Priester selbst: Ist das die innerste Mitte, aus der wir leben?

Der Tisch des Wortes, liebe Schwestern und Brüder, wurde mir auch gedeckt, als ich im Gespräch mit den Jubilaren am vergangenen Mittwoch hören konnte, was die Einzelnen sich damals, vor 25 Jahren, aus dem Schatz des Wortes Gottes als das Wort ausgewählt hatten, das mit ihnen gehen soll. Weihbischof Wilfried hat das Wort gewählt „*Auf dein Wort hin*“ (Lk 5,5), Sie kennen es, weil er es wiederholte, als er zum Bischof geweiht wurde: „*Auf dein Wort hin*“: Konzentration auf das Wort Gottes. „*Auf dein Wort hin*“, so können Priester sagen mit dem Apostel Petrus am See von Genezareth, als Jesus ihn zum Fischen aussendet, obwohl er die ganze Nacht nichts gefangen hat. „*Auf dein Wort hin*“ gehe ich diesen Weg des priesterlichen Dienstes. „*Auf dein Wort hin*“ gehe ich ihn weiter.

Ist dieses Wort so viel wert, hat es so viel Gewicht und so viel Kraft, dass ich auf dieses Wort hin gehen kann, dass ich mich darauf konzentriere, dass das die innerste Mitte unseres priesterlichen und bischöflichen Dienstes ist? Von diesem Wort her sich ganz und gar prägen zu lassen und dieses Wort auszuteilen und das als den eigentlichen Tischdienst zu verstehen - was ist das für ein Wort? Liebe Schwestern und Brüder, rauscht es an uns vorbei, oder können wir uns ebenfalls in diesem Wort verorten? Machen wir vielleicht sogar die Erfahrung, dass bisweilen die Augen und Ohren größer sind als das, was das Herz aufnehmen kann? Dann bleiben wir bei einem Wort und gehen damit Tag für Tag um, wie ich es jetzt den Kindern geraten habe.

Jesus im Evangelientext schließt dieses Wort in einer ungeheuren Fülle auf. Er ist das Wort, und wer diesem Wort in Ihm begegnet, kommt zu Gott. Das ist der entscheidende Weg, das ist die Wahrheit und darin steckt Lebensfülle (vgl. Joh 14,6). Das sagt Er den Jüngern. Und wenn sie das mit dem Wort nicht kapieren, dann sollen sie wenigstens schauen, was dieses Wort in den Werken bewirkt hat, die durch die Geschichte gehen: Was dieses Wort schon ausgelöst, und wie es Menschen bewegt hat! Da brauchen Sie nur an sich selbst zu denken: Was hat das Wort schon mit Ihnen gemacht? So ganz vorbei gegangen ist doch niemand an ihm. Und Jesus in der Mitte zu wissen, spüren wir nicht: Er hat Recht? Er verführt uns nicht, wir können ihm trauen: „*Glaubt an Gott und glaubt an mich, lasst Euch nicht verwirren*“ (Joh 14,1). Ich habe eine Zukunft für Euch, die eine großartige Wohnung sein wird. Und ich habe jetzt für das Hier und Heute die Richtschnur, den Weg zum Leben. „*Auf dein Wort hin*“, das möchte

ich Ihnen wünschen, liebe Schwestern und Brüder, für die kommenden Lebensjahre, für Ihren Weg und erst recht natürlich den Mitbrüdern, die heute ihr Jubiläum feiern.

Was soll dieses Wort? Was kann man mit diesem Wort machen? Der zweite Petrusbrief bringt das sehr anschaulich zum Ausdruck. Dieses Wort ist in der Lage, eine Gemeinschaft zu bilden, eine Gemeinschaft, die sich bewusst ist, dass sie selbst in Not, Verwirrung und Verfolgung ein auserwähltes, von Gott geliebtes Volk ist (vgl. 1 Petr 2,9). Eine Gemeinschaft, die sich vergleichen kann mit diesem Xantener Dom, der aus erlesenen Steinen aufgebaut ist und eine Harmonie und Einheit ergibt. So kann die Gemeinde ein Bau sein aus lebendigen und erlesenen Steinen (vgl. ebd. 5).

Domkapitular Lohmann hat seinen priesterlichen Dienst in ein anderes Bild gefasst. Er hat damals ein Wort des Apostels Paulus aufgegriffen im Blick auf den Dienst in und für die Gemeinde. Dieses Wort soll bewirken, dass Ihr alle das Empfehlungsschreiben, der Brief Christi seid (vgl. 2 Kor 3,2). Ein wunderschönes Bild: Wir alle das Empfehlungsschreiben, der Brief Christi, weil wir von diesem Wort beschrieben worden sind, weil es sich eingeschrieben und eingekerbt hat in unser Herz. Darauf kommt es heute an, dass wir für die Menschen unserer Tage das Empfehlungsschreiben Christi sind. Das auserwählte Geschlecht, Gottes besonderes Eigentum, sein Bau mitten in dieser Welt.

Da kann ich mir nicht versagen hinzuweisen auf eine Bemerkung, die ich von einem Europaabgeordneten höre, wenn er, kurz vor der Wahl, vielleicht um Stimmen zu gewinnen, davon spricht, dass christliche Symbole aus den öffentlichen Gebäuden verschwinden sollen. Was ist das für ein Ansinnen in einem Europa, das aus dem Geist des Wortes Gottes erwächst? Umso mehr sollen wir der Brief Christi sein, der sagt: Wir haben etwas zu bieten, wir haben etwas zu zeigen, und unser innerstes Symbol ist das Wort, das Fleisch wird bis in Tod und Sterben hinein. Deswegen lassen wir uns das Kreuz nicht nehmen!

Liebe Schwestern und Brüder, und nun werden Sie sagen: Und welches Wort hat der Propst von Xanten vor 25 Jahren gewählt? Es ist ein Wort, das uns als Gebet weiterführen kann. Als Summe seines Berufungsweges sagte er damals mit dem Psalmisten, und er sagt es auch heute noch: „*Herr, zeige mir deinen Weg. Ich will ihn gehen in Treue zu dir*“ (Ps 86,11). Das ist ein Weg unter der Führung des Wortes.

Herr, zeige mir deinen Weg, dann werden wir erkennen, wie wir der Brief Christi sind. Herr, zeige mir deinen Weg auf dein Wort hin, dann werden wir in Treue gehen können.

Das wünsche ich Ihnen allen: Ihnen, liebe Mitbrüder ganz besonders. Verlassen Sie sich auf dieses Wort, gehen Sie es unter Seiner Führung in Treue zu Ihm. Dann kann passieren, was Jesus am Ende des heutigen Evangeliums mutig, geradezu kühn und waghalsig sagt, wenn er behauptet: „Ihr, die ihr glaubt, werdet noch größere Werke tun, als er es getan hat“ (vgl. Joh 14,12).

Glauben Sie Ihm das, dass Sie noch größere Werke tun können, als Er es getan hat? Sein Werk war Handeln, Scheitern und Sterben, und Er hat seiner Kirche aufbewahrt, aus der Fülle Seines Wortes noch viel größere Werke zu tun, wenn wir uns als Seinen Brief verstehen, wenn wir daraus leben: Herr, zeige mir dein Wort, führe mich unter deinem Wort. Ich will es leben und meinen Weg gehen in Treue zu dir. Den Weg, den du mir weist.

Amen.